

an Ursatus mit. Vermochten die Italiener, und namentlich so gelehrte Männer wie diese beiden Alterthumsforscher, keltische Schrift von etruskischer kaum zu unterscheiden, so musste doch wohl die Ähnlichkeit zwischen den Alterthümern beider Völker so gross sein, dass davon ein Schluss auf ihre nahe Stammesverwandtschaft mit Grund gemacht werden kann? Er ist aber auch in geschichtlicher Hinsicht gerechtfertigt. Die Etrusker waren Pelasger und die Kelten erkennen wir als eben solche. Wie gezeigt, wird diese Annahme von der vergleichenden Alterthumskunde so mächtig unterstützt, dass dadurch für die phönizisch-pelasgische Abkunft der Kelten eine neue Zeugenprobe gewonnen ist.

---

Herr k. Rath Bergmann liest einen Aufsatz:

Die Wiedertäufer zu Au im innern Bregenzerwalde und ihre Auswanderung nach Mähren im Jahre 1585.

Thomas Münzer, mit Niklas Storch, Martin Cellarius und Marcus Stübner einer der Väter der Wiedertäufer, kam auf seiner Flucht aus Thüringen auch nach Basel und in das österreichische Waldshut, wo er den dortigen Pfarrer Baltaser Hubmeyr <sup>1)</sup> vor Ostern 1524 taufte. Auch im Kleggau, in der Landschaft Stühlingen und in Schafhausen trieb er durch mehrere Wochen sein Unwesen. Von da verpflanzte sich die Secte nach Zürich, und verbreitete sich von hier verfolgt ins Toggenburgische und St. Gallische Gebiet. Konrad Grebel, der mit dem berühmten Joachim von Watt (*Vadianus*) von der Wiener Hochschule heimgesetzt war, brachte im Jahre 1525 der Erste diese wiedertäuferische Lehre nach St. Gallen und fand an den St. Gallern Lorenz Hochrütiner, Wolfgang Ulmann, einem aus dem Kloster St. Lucii zu Chur

---

<sup>1)</sup> Hubmeyr aus Friedberg in Bayern ging von Waldshut nach Zürich zu einem Colloquium mit Zwingli, dann nach Konstanz und endlich sogar nach Österreich und Nikolsburg in Mähren seine Lehren auszubreiten. Von da wurde er mit seinem Weibe nach Wien gebracht, wo beide lange im Kärnthnerthor-Thurme schmachteten. Endlich wurde er am 10. März 1528 auf der Haide bei Erdberg verbrannt und sein Weib im untern Weid (in der Leopoldstadt) mit einem Stricke am Halse ersäuft. Vgl. des Freiherrn von Hormayr Wien und seine Geschichte etc. Wien, 1823. Bd. IV. 172.